

gut angefangen, übel geendet hat und dem Reiche Gottes mehr hinderlich als förderlich ist. — Auch von Schneeberg und Zwickau und Mühlhausen erhoffe ich Gutes, dazu in fünfzehn andern Orten, dahin ich meine Boten gesandt.“

Die Versammelten, über diese Enthüllungen hoch beglückt, gaben hierauf auf Münzers Erfordern den Handschlag gewissenhafter Treue und tiefster Verschwiegenheit und thaten mit erhitzten Reden das Ihre, Münzer in seinen Hoffnungen zu stärken.

Die Sache ließ sich denn auch gut an. Etliche Zeit später sammelten sich in dunkler Nacht im Thal bei Mansfeld bei 700 Bergknappen und Bauern und leisteten den Schwur zu dem himmlischen Bund. Erfreulich war es auch, was Thilo Banse aus Sangerhausen berichtete; desgleichen brachten fünf andere ausgesandte Botenläufer frohe Botschaft. Die gestreute Saat hatte allenthalben einen guten Boden gefunden, und Münzer sah den Tag nicht mehr fern, wo er sich mit dem Schwert umgürten konnte.

Fünfzehntes Kapitel.

Das neue Jahr 1524 war angebrochen.

Zwei Tage vor den heiligen drei Königen kam der Preidiger Haferitz um die Mittagsstunde eilig und ängstlich zu seinem Amtsgenossen in die Stube gestürzt. „Habt Ihr's schon vernommen, Bruder Münzer? Der Kurfürst ist mit seinem Bruder, Herzog Johann und kleinem Gefolge eben in die Stadt herein und auf dem Schloß abgestiegen!“

Münzer zuckte zusammen und starrte den Sprecher bedeutungsvoll an. „Das ist nicht von ungefähr geschehen, dieser

Besuch gilt uns und zumal mir! Und wer dahinter steht, ich sehe es wohl: es ist kein anderer denn Luther.“

„Von wannen wollet Ihr das wissen?“ fragte Haferitz. „Die Herren kommen, wie man sagt, von Halberstadt, so führet sie ihr Weg über Alstedt.“

Münzer verzog den Mund. „Sie hätten wohl auch einen andern Weg nehmen können. Nein, ich sehe es anders: der Luther hat sie mir auf den Hals geschickt. Er will mich durch die großen Herren schrecken, da er es mit seinem Wort nicht vermag. Hat ja, wie Ihr wißt, von neuem mit einer Schrift wider mich getobt; der Neid läßt ihm noch immer keine Ruh.“

„Der Neid?“ fragte Haferitz ungläubig dazwischen.

„Ja, das ist's, was seine böse Seele erfüllt“, behauptete Münzer. „Dieser Hochmutsnarr möchte das ganze Werk der Kirchenerneuerung in Generalpacht haben und schlägt jedem auf's Maul, der ihm in's Handwerk greift. Das ist sein Ärger und Verdruß, daß ich ihm zu Alstedt mit der deutschen Messe zuvorgekommen bin. Er möchte das ja gerne selber einrichten, aber daß er einem nachtraben soll, der's ihm zuvorgethan, solches verbeut ihm sein Stolz. Und nun muß meine deutsche Messe nichts wert sein, nun verdammt er sie, als wäre sie aus schwärmerischem Geist geboren. — Dabei gebärdet er sich, als hätte er's schon gewonnen, nachdem er mir den Drucker aus dem Land gejagt. Aber harre nur, Papst von Wittenberg, du wirst dein blaues Wunder sehen! Hei, was wirst du speien und schäumen, wenn du sehen mußt, daß dein Schlag in die Luft gegangen, wenn du neue Schriften Thomas Münzers in die Welt hinausfliegen siehst! Es giebt ja, Gottlob, noch tapfere Männer, die des kurfürstlichen Verbotes lachen.“

Haferitz war an's Fenster getreten und in stilles Nachdenken versunken.

„Was sinnet Ihr?“ fragte Münzer rauh.

Haseritz wandte sich um. „Ich gedenke eben, daß Luther Euch zum andernmal gen Wittenberg citiret hat. Wie, wenn er Euch zur Rechenschaft zöge für Eur Übertreten des kurfürstlichen Verbots, das doch auf einem Beschluß des Reichstags ruhet?“

Auf Münzers Stirn zog sich ein Wetter zusammen, und aus den schwarzen Augen schossen Blitze. „Reichstag — was scheret mich der Reichstag! Ich lache des elenden Quarks und dessen, der sich darauf stützet! Rufe nur, Luther — es antwortet dir keiner! Wie, bist du der Herr und Thomas Münzer dein Knecht? Ist der, der den Geist hat, geringer denn der, der selber sagt und prahlet, daß er keinen Geist habe? Ja, ich will dir Rede stehen, aber nicht in Wittenberg, wo du mich in einem Winkel hören willst; frei öffentlich vor aller Welt will ich dir Antwort geben, ich will Heiden, Türken und Juden dabei haben. Und wer dann den Sieg gewinnen wird, das weiß ich zuvor.“

In der halb geöffneten Thür erschien jetzt der Kopf des Dieners Ambrosius. „Der Herr Schöffer!“

Da kam er getrippelt, der kleine, kugelrunde Mann und hatte die fleischigen Hände vor dem Leib zusammengethan. „Wisset Ihr's schon, Freund?“

„Daß Alstedt hohen Besuch bekommen?“ fragte Münzer mit spöttischem Lächeln.

„Ja, aber noch mehr: die hohen Herrschaften begehren von Euch auf den Dreikönigstag eine Predigt auf dem Schloß.“

Die beiden Geistlichen maßten sich mit einem verständnisvollen Blick, und Münzer erwiderte schnell: „Sie sollen eine Predigt haben! Wie dankbar bin ich ihnen! Der Luther hat mir den Mund verboten, und der Kurfürst thut ihn mir

auf! Nun endlich soll er mit seinen Ohren hören, wer der Münzer ist!"

Der Schöffer verließ nachdenklich die Pfarre, er konnte Münzers fröhlichen Mut nicht begreifen.

Zwei Tage später sammelte sich in der Kapelle des kurfürstlichen Schlosses eine kleine Gemeinde. Die beiden fürstlichen Herren waren mit ihrem Gefolge erschienen, dazu der Schöffer mit seinen Beamten, der Schultheiß mit dem Rat der Stadt und noch etliche andere Personen aus der Stadt.

Obwohl Kurfürst Friedrich nur eine Predigt begehrt hatte, erschien doch Münzer zuerst am Altar: er mochte es sich nicht nehmen lassen, den hohen Herren einen Begriff zu geben von der durch ihn aufgebrachten deutschen Messe, die Luther als eine Eingebung des schwärmerischen Geistes getadelt hatte.

Die beiden Fürsten waren ganz Ohr, und ihre Gebärden schienen Wohlgefallen an dem Gehörten auszudrücken. Münzer, dem das nicht entgangen war, fühlte den Mut und die Freude in sich wachsen.

Alles hielt nun aber den Atem an, als Münzer auf dem Predigtstuhl erschien. Er verlas das zweite Kapitel des Propheten Daniel und redete dann zuerst mit ruhig ernster Stimme von dem „gedichteten Evangelium“, d. i. von dem geschriebenen Wort der Bibel, und suchte zu zeigen, daß dieses wohl dazu da sei, von Christo Kunde zu geben, aber nicht den Glauben zu schaffen; dazu sei allein das klare Wort Gottes, das der Mensch durch den Geist in seiner Seele vernommen; denn Gott verkündige denen, deren Herzen sich recht bereitet, seine Gedanken durch Bilder, Gesichte und Träume. „Diese muß der Mensch genau erforschen und deuten, zu solcher rechten Deutung aber muß ein neuer David kommen mit dem Bluteifer des Jehu, denn der Herr spricht: Ich bin nicht gekommen, den Frieden

zu bringen, sondern das Schwert. Derhalben, ihr allertuersten Fürsten, nehmet eures Amtes wohl wahr, laßet euch regieren von dem Geist, der in alle Wahrheit leitet, und sehet wohl zu, daß euch die heuchlerischen Pfaffen nicht verführen und mit schönen Reden um den Bart gehen! Die aber, so das Evangelium hindern, sollt ihr wegthun und absondern, wo nicht, so wird euch Gott eur Schwert nehmen. Christus spricht: Ein jeglicher Baum, der keine guten Früchte trägt, soll ausgerottet und in's Feuer geworfen werden. Darum laßet die Übelthäter, die uns von Gott abwenden, nicht länger leben. Denn die Gottlosen haben zu leben kein Recht. So greifet die Sache des Evangeliums tapfer an, denn Gott stehet so nahe bei euch, daß ihr's nicht glaubet. Warum wollet ihr euch denn vor dem Gespenst der Menschen fürchten? Gebet nur keine schalen Fragen vor, daß ihr meinet, die Kraft Gottes solle es thun ohne Zuthun eures Schwerts. Gott hat durch Moße befohlen: Ihr sollt euch nicht erbarmen über die Abgöttischen; zerbrechet ihre Altäre, zerschmeißet ihre Bilder und verbrennet sie, auf daß ich euch nicht zürne. Diese Lehre hat Christus nicht aufgehoben, sondern will sie uns erfüllen helfen. Möge auch Bruder Mastschwein und Doktor Sanftleben solche Ansichten verwerfen, ich weiß doch fürwahr, daß der Geist Gottes jezo vielen auserwählten frommen Menschen eine treffliche, gute Reformation offenbaret; die ist von nöten und muß vollführet werden, es wehre sich gleich ein jeglicher, so viel er will." In diesem Ton ging's weiter.

Den Zuhörern perlte der Angstschweiß auf der Stirn, und manches Auge ging verstohlen nach den Fürstlichkeiten hin, um in deren Angesicht zu lesen. Kurfürst Friedrich, der ehrwürdige Greis, saß da in eherner Ruhe, der Sturm der wilden Worte schien ihn nicht zu bewegen; Herzog Johann aber hielt

den Kopf in die Hand gestützt, man konnte seine Gebärden nicht gewahren.

Nachdem der Prediger geendet, beugte sich der Herzog zu seinem Bruder hinüber. „Wie dünket Ew. Liebden?“

Der Kurfürst wiegte langsam den eisgrauen Kopf, und um die Lippen spielte ein feines Lächeln. „Mich dünkt, Luther macht aus dem Münzer zu viel. Wir haben einen Schreier vernommen, der mit windigen, eitlen Worten daherkommt. Solche Narren muß man lassen schreien, bis ihnen der Atem versagt. Der Alstedter Prediger ist wie einer, der in die Luft streicht, und richtet keinen Schaden an.“

Der Herzog sah die Sache nicht so harmlos an und machte einen Versuch, den Bruder zum Einschreiten gegen den Schreier zu bewegen, der ja doch mit dem übelberüchtigten Karlstadt unter einer Decke liege; aber er richtete bei dem Kurfürsten nichts aus. —

Mit tödlicher Angst wartete Frau Ottilia ihres aus dem Schloß heimkehrenden Gemahls. Er blieb so gar lange aus. Der Gottesdienst, dem sie selber beigewohnt, war ja längst vorüber! Wehe, vielleicht stand er jetzt bereits vor seinen Richtern und empfing seinen Spruch!

Eine volle Stunde schlich ihr so in der Folterqual der Angst dahin, da endlich kam er, und seine Mienen verrieten ihr, daß ihre Sorge unnütz gewesen sei. Hochgehobenen Hauptes und strahlenden Auges kam er daher und verkündete ihr: „Die Herren satteln zum Abzug.“

„Und Ihr?“ fragte Frau Ottilia schnell.

„Ich saddle zum Einzug!“ lachte Münzer. „Man wollte mir angst machen, als habe ich mit meiner Predigt den Zorn der Herren wider mich erregt — es ist nichts geschehen, sie

reiten davon, und der Kurfürst hat mir auf meinen Gruß gar huldreich gedankt. Würde das geschehen sein, wenn er an meiner Predigt etwas zu rügen gefunden hätte? Ist er vielleicht auch nicht für mich, so ist er doch nicht wider mich, und das ist ein großes Ding. "

Eine heiße Schadenfreude glühte in ihm auf, indem er Luthers gedachte und der Niederlage, die er diesem bereitet, denn es war ihm ganz gewiß, daß Luther hinter dem Handel stecke und den Besuch der beiden Fürstlichkeiten in Allstedt veranlaßt habe. „Siehe, Doktor Lügner, nun habe ich mich doch gestellt, und einem Bessern, denn du bist, nun habe ich vor einem gekrönten Haupte Zeugnis gegeben und bin nicht zu Schanden geworden! Schmerzet dich der Hieb, den du bekommen? Das soll mich freuen, denn es ist dir Gleiches mit Gleichem vergolten, du hast nun deinen Lohn. Doch das ist nur erst das Draufgeld. Unsr Rechnung ist noch nicht ausbezahlt. Harre nur, falscher Prophet, deine Stunde wird bald gekommen sein! Du hast von mir ein Zeichen gefordert, bald wirst du's sehen!“

Sechzehntes Kapitel.

Eine Wegstunde von Allstedt entfernt lag in der Ebene ein Dörflein mit Namen Mallerbach und etwas abseits davon in einem Birkengehölz eine Feldklause mit einem wunderthätigen Muttergottesbild.

Die in der Vorhalle aufgehängten menschlichen Gliedmaßen, aus Wachs gebildet, gaben Zeugnis von den Gnaden, welche